# Fortschritt und Regression

Rahel Jaeggi

Suhrkamp

SV

# Rahel Jaeggi
# Fortschritt und Regression

Suhrkamp

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/14438-2110-1001

Erste Auflage 2023
Originalausgabe
© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Hermann Michels und Regina Göllner
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-58714-0

www.suhrkamp.de

# Inhalt

Vorwort . . . . . 7

Einleitung . . . . . 19

1 Was ist Fortschritt? . . . . . 45
2 Reform oder Revolution: Kontinuität und Diskontinuität des Fortschritts . . . . . 68
3 Im Kontext: Moralischer Fortschritt und sozialer Wandel 89
4 Krise und Konflikt: Die Dynamik sozialen Wandels . . . . 138
5 Wandel zum Besseren? Fortschritt als sich anreichernder Erfahrungsprozess . . . . . 171
6 Verrat am Möglichen: Zur Anatomie der Regression . . . . 212

Dank . . . . . 247
Ausführliches Inhaltsverzeichnis . . . . . 251

Für Andreas und Jakob

… und für UUU
*1931-2021*

# Vorwort

> Ich weiß, dass ich ungefähr Mitte der sechziger Jahre, vielleicht sogar vierundsechzig schon, vielleicht fünfundsechzig, und ganz sicher aber sechsundsechzig, dass ich in diesen Jahren gemerkt habe, dass die Sommer von Jahr zu Jahr länger, und nicht nur länger, sondern auch besser werden. Und dass ich eigentlich den Eindruck hatte, die Welt wird von Jahr zu Jahr besser – und dass man das im Sommer aber am deutlichsten merkt […]. *Peter Kurzeck*[1]

Hat der Fortschritt Jahreszeiten? *Dietmar Dath*[2]

Dieses Buch beschäftigt sich mit einem Thema, das die zeitgenössische Diskussion philosophisch wie politisch umtreibt, auch wenn das nicht immer offen zutage liegt: mit dem sozialen Fortschritt und seinem Gegenpol, der Regression. Dabei ist die Situation, so viel lässt sich sagen, unübersichtlich.

Auch wenn Fortschritte hier und dort zu verzeichnen sind: Von der Einschätzung, dass die Menschheit sich »im Wechsel von Ruhe und Bewegung, von Gutem und Bösem, zwar langsam, aber stetig auf eine größere Vollkommenheit«[3] zubewege, wie es Jacques Turgot in einem der Gründungstexte der modernen Fortschrittsidee formuliert hat, sind die meisten Menschen heutzutage weit entfernt.

1 Peter Kurzeck, *Unerwartet Marseille*, Audio-CD, Frankfurt/M. 2012.

2 Dietmar Dath, *Maschinenwinter. Wissen, Technik, Sozialismus*, Frankfurt/M. 2008, S. 13.

3 Anne Robert Jacques Turgot, »Philosophische Darstellung der allmählichen Fortschritte des menschlichen Geistes«, in: Johannes Rohbeck, Liselotte Steinbrügge (Hg.), *Über die Fortschritte des menschlichen Geistes*, Frankfurt/M. 1990, S. 140-164, hier S. 141.

Das gilt nicht etwa nur für diejenigen Orte der Weltgeschichte, die in Krieg, Gewalt und Chaos, in offener Ausbeutung und Unterdrückung versinken und die von den Segnungen des Fortschritts immer schon nur die dunkle Seite erfahren haben. Der Ukraine-Krieg und die anhaltenden Kriege in Libyen, Syrien und an vielen anderen Orten der Welt, die Lage der Frauen in Afghanistan und im Iran, aber auch das weltweite Wiedererstarken nationalistischer und autoritärer Bewegungen lassen die Befürchtung aufkommen, dass bereits erreichte Fortschritte zunichtegemacht werden könnten. Und die in den letzten Jahren im Mittelmeer ertrunkenen Geflüchteten sind zum Sinnbild dafür geworden, dass an den Grenzen Europas – ebendesjenigen Europas, das andernorts im Namen von Freiheit und Demokratie mit militärischem Einsatz verteidigt werden soll – selbst Mindeststandards der Humanität unterlaufen werden.[4] Wenn gleichzeitig brennende Wälder und schmelzende Gletscher die Klimakatastrophe auch in den privilegierten Teilen der Welt immer fassbarer werden lassen, sät das Zweifel an den Errungenschaften der sich als »fortschrittlich« verstehenden Lebens- und Wirtschaftsweise der westlichen Welt. Selbst im »Herzen der Bestie« scheint so die Fortschrittshoffnung aufgebraucht. Dass eine deutsche Regierung unter dem Titel »Fortschrittskoalition« antritt, klingt angesichts der Vielzahl der sich miteinander verflechtenden ungelösten Krisen wie das Pfeifen im Walde, mehr nach einer Beschwörungsformel als nach einem Programm.

Umstritten ist aber nicht nur die Sache, also die Frage, ob es so etwas wie Fortschritt historisch gegeben hat oder in Zukunft geben wird; umstritten ist schon der Begriff des Fortschritts selbst. Während manche Theoretiker:innen unverblümt einen stetigen kumulativen Fortschrittsprozess in vielen Bereichen des menschlichen Le-

4 Vgl. hierzu Maximilian Pichl, Der »Moria-Komplex« – Verantwortungslosigkeit, Unzuständigkeit und Entrechtung fünf Jahre nach dem EU-Türkei-Abkommen und der Einführung des Hotspot-Systems, Frankfurt/M. 2021, und Bernd Kasparek, *Europas Grenzen. Flucht, Asyl und Migration*, Berlin 2019.

bens konstatieren,[5] halten andere schon den Begriff des Fortschritts für überholt und gefährlich oder sogar, wie Ashis Nandy es drastisch fasst, für »eine[n] der schmutzigsten Begriffe unseres Wortschatzes«.[6] Und während einige ihrer Hoffnung auf Emanzipation mindestens implizit eine Fortschrittsgeschichte unterlegen, konstatieren andere, dass wir uns von solchen »antiquierten Entwicklungsbegriffen«[7] gerade unter dem Gesichtspunkt der Bekämpfung sozialer und kolonialer Herrschaft frei machen müssen. James Tully bringt es auf den Punkt: »Die Sprache von Fortschritt und Entwicklung ist für zwei Drittel der Weltbevölkerung die Sprache von Unterdrückung und Herrschaft.«[8]

Während der Fortschritt heute also notorisch umstritten ist, hat der Begriff der Regression an historischem Momentum gewonnen. Regression, so scheint es, ist überall.[9] Als Regression und Rückfall hinter erreichte Errungenschaften der liberalen Demokratie gelten Regierungsstile, wie sie Donald Trump, Jair Bolsonaro, Viktor Orbán oder Recep Tayyip Erdoğan pflegen. Als Regression kann man das hasserfüllt rechtspopulistische Ressentiment gegen die Plurali-

5 In diesem Sinne Steven Pinker, *Aufklärung jetzt. Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt,* Frankfurt/M. 2018, S. 408-415.

6 Ashis Nandy, »Fortschritt«, in: Hans Joas (Hg.), *Vielfalt der Moderne – Ansichten der Moderne*, Frankfurt/M. 2012, S. 53-66, hier S. 53.

7 Glen Sean Coulthard, *Red Skin, White Masks. Rejecting the Colonial Politics of Recognition,* Minneapolis 2014, S. 11.

8 Zit. nach Amy Allen, *Das Ende des Fortschritts. Zur Dekolonisierung der normativen Grundlagen der kritischen Theorie,* Frankfurt/M., New York 2019, S. 34.

9 So erschien bereits im Frühjahr 2017 ein Aufsatzband, in dem international führende Theoretiker:innen sich angesichts des Wahlsiegs von Donald Trump in den USA und der weltweiten Zunahme an autoritären und rechtspopulistischen Bewegungen unter dem Titel »Die große Regression« an eine Zeitdiagnose wagten. Vgl. Heinrich Geiselberger (Hg.), *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*, Berlin 2017. Auch Michael Zürn und Armin Schäfer haben sich der Problematik jüngst unter dem Titel der »demokratischen Regression« angenommen: *Die demokratische Regression. Die politischen Ursachen des autoritären Populismus*, Berlin 2021.

sierung und Diversifizierung von Identitäten und Lebensweisen auffassen.[10] Dass in den USA Bücher aus Schulbibliotheken aussortiert werden, weil sie *gender*- und *race*-bezogene Themen ansprechen,[11] zeigt, wie fragil die Erfolge der antirassistischen und antisexistischen Bewegungen sind. Und auch der Abbau des Sozial- oder Wohlfahrtsstaates und die damit verbundene Prekarisierung der Lebensverhältnisse können als Symptom einer »regressiven Moderne« verstanden werden.[12]

Wenn aber Fortschritt die Kehrseite der Regression, Regression die Kehrseite des Fortschrittes ist, dann betritt der Fortschrittsbegriff damit sozusagen durch die Hintertür wieder die Szene. Wenn wir die um sich greifenden Angriffe auf als fremd markierte Existenzen und Lebensweisen aller Art als Regression verstehen, so legt das nahe, die Ausweitung von Menschen- und Bürgerrechten auf Gruppen, die zuvor durch eine dominante »Leitkultur« exkludiert waren, als sozialen Fortschritt zu verstehen; wenn der Abbau des Sozial- oder Wohlfahrtsstaates als Regression aufgefasst wird, dann wohl deshalb, weil der in der europäischen Nachkriegsgeschichte ermöglichte Ausbau des Sozialstaats bei allen mit ihm verbundenen Problemen sozialen Fortschritt versprochen hat; und wenn autoritärpopulistische Regierungsstile als Regression interpretiert werden,

10 Vgl. dazu auch Sabine Hark, Sighard Neckel, »Kulturelle Ressourcen. Sighard Neckel und Sabine Hark im Gespräch über Ressentiments und Rachegefühle«, in: *Texte zur Kunst* 106 (2017), S. 42-63.

11 Jonathan Friedman, Nadine Farid Johnson, »Banned in the USA. The Growing Movement to Censor Books in Schools«, in: *PEN America at 100*, 19.9.2022, online unter ⟨https://pen.org/report/banned-usa-growing-movement-to-censor-books-in-schools/⟩, letzter Zugriff 11.11.2022.

12 Oliver Nachtwey bezeichnet die Gesamttendenz von neoliberaler Prekarisierung und der Unterhöhlung sozialstaatlicher Institutionen als Effekt einer »regressiven Moderne«, während sich gleichzeitig im »regressiven Rebellen« ein neuer Typus des autoritären Charakters ausmachen lasse. Vgl. Oliver Nachtwey, *Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*, Berlin 2016, und ders., Maurits Heumann, »Regressive Rebellen. Konturen eines Sozialtyps des neuen Autoritarismus«, in: Katrin Henkelmann u.a. (Hg.), *Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters*, Berlin 2020.

so trauert man, bei aller Kritik an deren real existierender Gestalt, damit wohl oder übel den welthistorischen Fortschritten hinsichtlich der Durchsetzung von Rechtsstaatlichkeit und liberaler Demokratie nach.

Die allzu einvernehmliche Fortschrittskritik könnte also von dem gezeichnet sein, was Sartre »mauvaise foi«[13] genannt hat: Unaufrichtigkeit. Man leistet sich radikale Fortschrittsskepsis, verlässt sich aber insgeheim und uneingestanden auf den Fortschritt. Erkennbar wird das in dem Moment, in dem die Gewissheit zerbricht. Das Resultat ist nicht selten eine fragwürdige Kombination aus theoretischem Relativismus und politischem Moralismus.

Wir sollten also über Fortschritt reden. Und über Regression. Inwiefern ist es angemessen, die hier skizzierten Zeiterscheinungen als eine politisch und sozial *regressive* Tendenz zu bezeichnen – und nicht nur als Zusammenbruch unserer Hoffnungen? Welchen Nutzen haben die Kategorien »Fortschritt« und »Regression« für das kritische Verständnis gesellschaftlicher Entwicklungen – und gehen mit ihrer Verwendung nicht auch Risiken einher?

Fortschritt ist, so sagt man oft, ein Wandel zum Besseren; entsprechend wäre Regression ein Wandel zum Schlechteren. Das stimmt zwar irgendwie, aber irgendwie auch nicht. Entscheidend ist, und für diese These werde ich in diesem Buch argumentieren, dass es sich beim Fortschritt um eine *Form des Wandels* handelt, genauer: um eine bestimmte Weise, auf Krisen zu reagieren und Probleme zu bewältigen. Fortschritt ist, auf eine kurze Formel gebracht, ein sich anreichernder, Regression ein systematisch blockierter Problemlösungs- und Erfahrungsprozess.

Fortschritt, so wie ich ihn im Laufe dieser Untersuchung fassen werde, ist dann gerade nicht eine Chiffre für die sich auf die Schulter klopfende, »an sich selbst triumphierende«[14] *whig history* westlich-

13 Jean-Paul Sartre, *Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie*, Reinbek 1991, insbesondere S. 119-160, hier S. 119.

14 Wie Adorno es formuliert: »Der Fortschritt will dem Triumph des radikal Bösen in die Parade fahren, nicht an sich selbst triumphieren.«

imperialistischer Gesellschaften,[15] und Regression nicht das paternalistische Verdikt über die vermeintlich hinter der westlichen Moderne Zurückgebliebenen. Vielmehr ist das Begriffspaar »Fortschritt und Regression« vor allem auch das begriffliche Medium der Kritik und Selbstkritik ebendieser sich fortschrittlich wähnenden Gesellschaften.

Der Verweis auf die als Fortschritt zu verstehenden Errungenschaften verabsolutiert dann auch nicht den Status quo, der Verweis auf soziale Regressionsprozesse sehnt sich nicht nach der guten alten Zeit. Im Gegenteil: Wäre alles gut gewesen, gäbe es keine Regression. Im dialektischen Geist ausgedrückt: In den Einseitigkeiten, Ausschlüssen, Widersprüchlichkeiten und Verwerfungen des Fortschritts selbst ist die Regression bereits angelegt. Regression ist dann nicht das Zurück hinter etwas bereits Erreichtes, sondern, im Sinne Adornos, die Verhinderung des Möglichen;[16] Fortschritt umgekehrt nicht der Vorlauf zu einem bekannten Ziel, sondern der nie abgeschlossene Prozess der Emanzipation. Kritische Theorie verteidigt unter der Flagge des Fortschritts also nicht das Erreichte, sondern die Möglichkeit einer anderen Welt.

Meine Untersuchung ist sozialphilosophisch und grundbegrifflich angelegt. Ich werde in diesem Buch »Fortschritt« und »Regression« als sinnvolle oder sogar unverzichtbare Kriterien für die Analyse und Kritik gesellschaftlicher Entwicklungen verteidigen und damit begriffliche Werkzeuge für eine kritische Theorie (wieder) zugänglich machen, die in vielen aktuellen Diskussionen in einer diffusen Pau-

Theodor W. Adorno, »Fortschritt«, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 10: *Kulturkritik und Gesellschaft II*, Frankfurt/M. 1977, S. 617-638, hier S. 638.

15 Die Bezeichnung *whig history* geht zurück auf: Herbert Butterfield, *The Whig Interpretation of History*, New York 1965. Butterfield kritisiert darin das Verständnis von Geschichte als Fortschritt und vor allem die damit einhergehende Tendenz, zeitgenössische Einstellungen und Werte in die Vergangenheit zu projizieren.

16 Theodor W. Adorno, »Über den Fetischcharakter in der Musik und die Regression des Hörens«, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 14: *Dissonanzen. Einleitung in die Musiksoziologie*, Frankfurt/M. 1980, S. 14-50, hier S. 34.

schalkritik unkenntlich zu werden drohen. Konfrontiert mit gesellschaftlichen Krisen, Konflikten und Veränderungsprozessen aller Art müssen wir emanzipatorische Veränderungsprozesse und deren Blockaden als solche identifizieren können. Für die Einschätzung sozialer Bewegungen und Kämpfe ist die Möglichkeit, fortschrittlichen sozialen Wandel von regressiven Entwicklungen und Tendenzen kategorial zu unterscheiden, zentral, wenn auch kompliziert. Das ist wohlgemerkt keine Frage bloßer Definition. Begriffe haben einen Erfahrungsgehalt, in ihnen lagern sich (historische) Erfahrungen und Problemstellungen an, die es zu entziffern und zu bergen gilt. Begriffe *begreifen* etwas. Und sie haben, sofern sie der Selbstverständigung sozialer Akteure dienen, praktische Wirkungen, sie sind so etwas wie ein Katalysator für kollektive Selbstverständigung und Handlungsfähigkeit. Es geht mir also um die Klärung konzeptueller Fragen zum Zweck der praktischen Orientierung.

Die Frage, der ich nachgehen möchte, lautet daher nicht, ob so etwas wie Fortschritt heute empirisch zu verzeichnen ist und, falls ja, wo. Auf empirischer Grundlage zu beurteilen, ob sich die Menschheit entgegen allem Anschein zum Besseren, nämlich in Richtung einer immer friedlicheren, gerechteren und prosperierenden Existenzweise entwickelt oder vielmehr in einem immer unübersichtlicher werdenden Strudel von Unrecht und Gewalt versinkt, gehört nicht zu den Ambitionen meiner Untersuchung. Auch die Alternative zwischen Fortschrittsoptimismus und pessimistischer Verfallsdiagnose – ob ich an den Fortschritt »glaube« oder nicht, so etwas wird man ja gelegentlich gefragt – ist deshalb für mein Projekt nicht relevant. Zwei Dinge nämlich sollte man nicht miteinander verwechseln: einerseits den Glauben daran, dass die menschliche Geschichte faktisch im Fortschreiten begriffen ist, dass wir also eine Geschichte des Fortschritts rekonstruieren und weiterem Fortschritt entgegenblicken können; andererseits die Frage, ob sich Fortschritt (wenn es ihn gäbe) überhaupt identifizieren ließe, ob es also Kriterien dafür gibt, dass soziale und historische Veränderungen als Fortschritt aufgefasst werden können – es sich also um einen Wandel zum Besseren und nicht nur um Wandel überhaupt handelt. Ob man am Konzept

des Fortschritts festhalten kann, entscheidet sich einerseits nicht an den bloßen Fakten des Weltgeschehens. Die Idee des Fortschritts steht nicht infrage, bloß weil es weltgeschichtlich Rückschritte gibt, genauso wenig wie die Idee des Glücks angesichts des überwältigenden Unglücks in der Welt obsolet werden könnte. Andererseits aber ist Fortschritt auch nicht nur eine unverbundene Idee oder ein normatives Ideal.[17] Ohne die wirkliche Möglichkeit einer Veränderung, wie verschlossen auch immer sie sein mag, ohne die Vorstellung eines in der Geschichte vorhandenen Potenzials zur Entstehung anderer oder neuer sozialer Ordnungen wäre es sinnlos, am Deutungsmuster des Fortschritts festzuhalten. Fortschritt ist, um es mit einer ihrerseits erläuterungsbedürftigen Marx'schen Formel zu sagen, weder Fakt noch Ideal, und eben keine bloße (wie auch immer begründete) Norm, sondern die »wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt«.[18] »Wirklichkeit« allerdings, versteht man den Begriff im Hegel'schen Sinne, ist dann eben gerade nicht nur all das, was empirisch »da«, was bloß vorhanden ist, sondern das, was in seiner Widersprüchlichkeit und Krisenhaftigkeit das Potenzial hat, das, was ist, zu überwinden. Das Kriterium des Fortschritts leistet in diesem Sinne immer beides: begreifendes Durchdringen des Bestehenden und über dieses hinausweisende Kritik. Mit Adorno:

> »Philosophisch ist der Begriff des Fortschritts darin, daß er, während er die gesellschaftliche Bewegung artikuliert, dieser zugleich widerspricht. Gesellschaftlich entsprungen erheischt er kritische Konfrontation mit der realen Gesellschaft.«[19]

17 Amy Allen hat in diesem Sinne vorgeschlagen, den Fortschritt als Fakt vom Fortschritt als Ideal zu unterscheiden, sich von Ersterem zu verabschieden und sich an Letzterem weiterhin zu orientieren. Vgl. zu dieser Unterscheidung Allen, *Das Ende des Fortschritts*, S. 290-291.

18 »Der Kommunismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, ein Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben [wird]. Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt.« Vgl. Karl Marx, Friedrich Engels, *Die deutsche Ideologie*, in: *MEW*, Bd. 3, Berlin 1984, S. 17-80, hier S. 35.

19 Adorno, »Fortschritt«, S. 623.

Beim Schreiben dieses Buches sind ganz verschiedene Motive zusammengekommen: Das eine ist eher zeitdiagnostisch auf die vielfältigen Bedrohungen unserer Lebensform, den sozialen und politischen Rückschritten, die wir bereits jetzt erleben und die uns noch bevorstehen könnten, bezogen; die anderen sind eher philosophisch und methodisch, auch wenn sich beides nicht vollständig voneinander trennen lässt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie in jüngster Zeit merklich an Aktualität gewonnen haben – wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise.

Philosophisch ist der Begriff des Fortschritts in den letzten Jahren vor allem im angelsächsischen Raum und im Kontext von Überlegungen zum moralischen Fortschritt wieder aufgegriffen worden.[20] Nicht zuletzt im Zuge einer zunehmenden Unzufriedenheit mit »idealen« Formen der Theoriebildung[21] hat die Frage, wie diejenigen Instanzen des moralischen Fortschritts, auf die sich normativ alle mehr oder weniger problemlos einigen können, eigentlich entstanden sind, das Interesse an der Beschaffenheit und den Bedingungen solcher Wandlungsprozesse geweckt. Dieses Interesse führt allerdings nicht weit genug – häufig verbleibt es im sozialtheoretisch individualistischen und idealistischen Rahmen. Entscheidend ist aber,

20 Ich denke hier vor allem an die bahnbrechenden Arbeiten Elizabeth Andersons, z. B.: »The Social Epistemology of Morality. Learning from the Forgotten History of the Abolition of Slavery«, in: Miranda Fricker, Michael Brady (Hg.), *The Epistemic Life of Groups. Essays in the Epistemology of Collectives*, Oxford 2016, S. 75-94; dies., *Social Movements, Experiments in Living, and Moral Progress. Case Studies from Britain's Abolition of Slavery*, Lawrence 2014. Ebenfalls einschlägig sind: Kwame Anthony Appiah, *Eine Frage der Ehre, oder: Wie es zu moralischen Revolutionen kommt*, München 2011, sowie Philip Kitcher, *The Ethical Project*, Cambridge, London 2011, und ders., *Moral Progress*, New York, Oxford 2021.

21 Siehe dazu etwa Charles Mills, »Ideal Theory as Ideology«, in: *Hypatia* 20:3 (2005), S. 165-184. Zusammenfassend zur Diskussion über »ideale Theorie« siehe Jörg Schaub, »Ideale und/oder nicht-ideale Theorie – oder weder noch? Ein Literaturbericht zum neuesten Methodenstreit in der politischen Philosophie«, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 64:3 (2010), S. 393-409, sowie Laura Valentini, »Ideal vs. Non-Ideal Theory. A Conceptual Map«, in: *Philosophy Compass* 7:9 (2012), S. 654-664.

dass mit diesen Überlegungen die Frage nach dem Charakter sozialer Transformationsprozesse überhaupt wieder einen Ort innerhalb der moralphilosophischen Diskussion erhalten hat.

Damit berührt – und das ist ein drittes Motiv dieses Buches – die Diskussion über Fortschritt das, was einmal ein Grundanliegen der Kritischen Theorie war: die Erforschung der Ursachen, Triebkräfte, des Charakters und der Gesetzmäßigkeiten gesellschaftlicher Transformationsprozesse oder auch: sozialer Revolutionen.[22] Ob in diesem Zusammenhang Begriffe wie »Fortschritt« und »Regression« weiterhin zum Werkzeugkasten einer kritischen Theorie gehören sollten, ist Teil einer kontroversen Auseinandersetzung im Diskussionszusammenhang der Kritischen Theorie.[23] Das ist nicht eine Frage beliebiger theoretischer oder begriffspolitischer Vorlieben, es betrifft die Grundlagen, das Vorgehen und den Begründungsanspruch der Kritischen Theorie als solcher. Auch wenn dieser metatheoretische Aspekt nicht jeden interessieren muss, verstehe ich meine Überlegungen zum Fortschritt also zugleich als eine Intervention in die Debatte um das Vorgehen und den spezifischen Charakter einer kritischen Theorie – sei es der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule oder der breiter gefassten kritischen Theorien im Plural.

Mein Vorhaben schließt an eine theoretische Weichenstellung an, die sich aus meinem Buch *Kritik von Lebensformen* ergeben hat.[24] Dort hatte ich danach gefragt, wie man Lebensformen kontextübergreifend kritisieren kann. Meine Antwort, *in a nutshell*, lautete: Lebensformen gelingen, wenn sie als Ergebnis eines sich anreichernden Lern- und Erfahrungsprozesses verstanden werden können und weiteres Lernen ermöglichen. Es wäre nicht falsch, dieses Ergebnis

22 Ich schreibe hier, wie es sich allgemein eingebürgert hat, Kritische Theorie mit großem K, wenn ich die Kritische Theorie der Frankfurter Schule meine; kritische Theorie mit kleinem k dagegen meint kritische Theorien im Plural.

23 Zu einer Kontroverse über diese Frage vgl. Amy Allen, Rahel Jaeggi, »Progress, Normativity, and the Dynamics of Social Change. An Exchange between Rahel Jaeggi and Amy Allen«, in: *Graduate Faculty Philosophy Journal* 37:2 (2016), S. 225-251, hier S. 226.

24 Vgl. Rahel Jaeggi, *Kritik von Lebensformen*, Berlin 2014.

in die etwas einfachere Formel zu übersetzen: Lebensformen sind gut, rational, angemessen, wenn sie nicht regressiv, sondern progressiv sind – sowohl Ergebnis als auch Ausgangspunkt progressiven gesellschaftlichen Wandels. Das verweist, wenn auch sehr vorsichtig, schon auf einen Begriff von Fortschritt. Dieser vage gebliebenen Anschlussstelle will ich mich hier auf eine Weise widmen, die die Resultate der vorangegangenen Untersuchung mit den Herausforderungen der aktuellen Situation verbindet.

# Einleitung

> Keine Kritik am Fortschritt ist legitim, es wäre denn die, welche sein reaktionäres Moment unter der herrschenden Unfreiheit benennt und damit jeden Mißbrauch im Dienst des Bestehenden unerbittlich ausschließt. *Theodor W. Adorno*[1]

Das Konzept des Fortschritts lässt sich nur verteidigen, wenn es sich im Lichte der Kritik an ihm rekonstruieren und (neu) verstehen lässt. Eine solche rettende Kritik muss sich zunächst mit den Implikationen und der politisch-philosophischen Semantik des Fortschrittsbegriffs auseinandersetzen, um dann diejenigen Elemente des Begriffs zu sondieren, die zur Neubestimmung anstehen. Genau das will ich in dieser Einleitung anhand einer Auseinandersetzung mit zentralen Dimensionen der Fortschrittserzählung tun. Anschließend gebe ich einen Überblick über die einzelnen Kapitel und Argumentationsschritte des Buches und lege dar, wo meine Rekonstruktion ansetzen wird.

## 1 Fortschritt(e)

Die Existenz von Fortschritt ist in mancher Hinsicht schwer zu bestreiten. Bis zur Entdeckung des Penicillins im Jahr 1928 (und der industriellen Produktion des Wirkstoffs ab 1942) konnten Menschen an für heutige Verhältnisse harmlosen Infektionen sterben. Im Mittelalter wurden Schriften zeitaufwändig von Hand kopiert; durch die Erfindung des Buchdrucks hat sich die Reichweite von

1 Theodor W. Adorno, *Philosophie der neuen Musik*, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 12, Frankfurt/M. 1975, S. 10.